

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Johann Wolfgang von GOETHE**

***Briefe***

**EDITION**

**22-3** ***Briefe*** / Johann Wolfgang Goethe. - Historisch-kritische Ausgabe / in Verbindung mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Auftrag des Goethe- und Schiller-Archivs Klassik Stiftung Weimar hrsg. von Frieder von Ammon, Jutta Eckle, Georg Kurscheidt und Elke Richter. Begründet von Georg Kurscheidt, Norbert Oellers und Elke Richter. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 25 cm. - Früher im Akademie-Verlag, Berlin ersch. - Aufnahme nach Bd. 14

**[#2752] [#5709] [#7742]**

Bd. 11. 1796 / hrsg. von Jutta Eckle und Georg Kurscheidt. - 1. Texte. - 2021. - XVII, 326 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-068417-9 : EUR 229.00 (mit 11,2). - 2. Kommentar. - 2021. - LV, 599 S. - ISBN 978-3-11-068417-9 : EUR 229.00 (mit 11,1)

„Muse, wo führst du uns hin?“<sup>1</sup> Diese Frage, die einem Xenion Friedrich Schillers entstammt, könnte sich auch Johann Wolfgang Goethe gestellt haben, als er im Jahr 1796 zahlreiche Abende mit seinem Dichterfreund Schiller verbringt, an denen etliche dieser versifizierten ‚Gastgeschenke‘ entstehen. Daß die gemeinschaftliche Produktion von zahmen und weniger zahmen Xenien nur eine der vielfältigen Tätigkeiten Goethes darstellt, führen die Briefe eindrucksvoll vor Augen, die er im Verlauf des Jahres 1796 an insgesamt 35 verschiedene Adressaten richtet. Diese epistolaren Zeugnisse

---

<sup>1</sup> ***Xenien*** / [Friedrich Schiller]. // In: Musen-Almanach für das Jahr 1797 / hrsg. von [Friedrich] Schiller. - Tübingen [1796], S. 282. Zu Schillers Xenion ***Xenien*** vgl. ***Ungastliche Gaben*** : die "Xenien" Goethes und Schillers und ihre literarische Rezeption von 1796 bis in die Gegenwart / Frieder von Ammon. - Tübingen : Niemeyer, 2005. - IX, 347 S. : Ill. ; 22 cm. - (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte ; 123). - Zugl.: München, Univ., Diss., 2003/2004. - ISBN 3-484-32123-7. - S. 105. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/976606321/04>

sind jetzt von Jutta Eckle und Georg Kurscheidt im elften Bandes der historisch-kritischen Goethe-Briefausgabe neu ediert worden.<sup>2</sup>

Der vorliegende Band ist in einen Textband (329 S.)<sup>3</sup> und einen Kommentarband gegliedert (601 S.).<sup>4</sup> Die dargebotenen Dokumente umfassen 177 Briefe Goethes, 25 Briefkonzepte, 67 erschlossene Briefe, 57 amtliche Schreiben und vier Nachträge aus den Jahren 1788 bis 1794. Wie Eckle und Kurscheidt in ihrem Editionsbericht darlegen, ist es ihnen gelungen, bei einem „Zehntel der Briefe“ (Bd. 2, S. VI) bisherige Datierungen zu korrigieren oder zu präzisieren sowie Datierungen überhaupt erst vorzunehmen. Freilich wird dabei auch sichtbar, daß im Einzelfall trotz aller Anstrengungen bestenfalls relative Datierungen vorgenommen werden können (z.B. Bd. 2, S. 276).

Im Jahr 1796, das Goethe vorwiegend in Weimar und in Jena verbringt, befaßt er sich mit einer Reihe von literarischen Projekten. Bereits im Januar teilt er mit, er hoffe, bald mit dem „siebenten Buche zu Stande zu seyn“ (Bd. 1, S. 8). Gemeint ist damit sein Roman **Wilhelm Meisters Lehrjahre**, dessen achttes Buch er im Verlauf des Jahres ebenfalls abschließen wird. Neben seiner Beschäftigung mit einem Libretto zur Fortsetzung von Mozarts **Zauberflöte** und seinem Versepos **Hermann und Dorothea** widmet sich Goethe seiner Übersetzung der Autobiographie von Benvenuto Cellini, die er in Auszügen in Schillers **Horen** veröffentlicht, bevor sie 1803 als überarbeitete Buchausgabe publiziert wird (Bd. 2, S. 43). Gegenüber dem in Italien weilenden Johann Heinrich Meyer bekennt er schon frühzeitig, daß die Übersetzung „schwerer ist als man glaubt“ (Bd. 1, S. 22). Ebenso wie die Cellini-Übersetzung fortlaufend in den **Horen** erscheint, wird erwogen, ein „neues Werk der Frau von Stael“ (Bd. 1, S. 176), nämlich ihre Schrift **De L'Influence des Passions sur le Bonheur des Individus et des Nations** (1796), auszugsweise und in Übersetzung in Schillers Zeitschrift abzdrukken (Bd. 2, S. 362).<sup>5</sup> Während dieses Vorhaben wieder verworfen wird, gilt Goethes anhaltendes Interesse den eingangs genannten Xenien, die in Schillers **Musen-Almanach für das Jahr 1797** veröffentlicht werden und der aufgrund dieser Distichen schon bald als „Furien-Almanach“ (Bd. 2, S.

---

<sup>2</sup> Zuletzt wurde in **IFB** besprochen: 14. 1799 - 1800. - 1. Texte. - 2021. - XXIX, 499 S. : III. - ISBN 978-3-11-072794-4 : EUR 229.00 (mit 14,2). - 2. Kommentar / hrsg. von Johannes Barth und Georg Kurscheidt. - 2021. - LXV, 937 S. : III. - ISBN 978-3-11-072794-4 : EUR 229.00 (mit 14,1). - Rez.: **IFB 22-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11380>

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1232605468/04>

<sup>4</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1248704509/04>

<sup>5</sup> Zu dieser Schrift im Kontext der **Horen** vgl. bereits Leidenschaft, Ästhetik, Revolution - Schiller als Leser von Germaine de Staëls „De l'influence des passions sur le bonheur des individus et des nations“ (1796) / Olaf Müller. // In: Der ganze Schiller : Programm ästhetischer Erziehung ; [Colloquium ... vom 21. bis 24. September 2005 in Jena] / [Sonderforschungsbereich 482: Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800]. Hrsg. von Klaus Manger in Verbindung mit Nikolas Immer. - Heidelberg : Winter, 2006. - 613 S. : III., Notenbeisp. - (Ereignis Weimar-Jena ; 15). - ISBN 978-3-8253-5294-3. - S. 507 - 514.

337) verspottet wird. Auch wenn sich in einem Brief Goethes die Bemerkung findet, daß ihn „weder etwas Xenialisches noch Genialisches angewandelt“ (Bd. 1, S. 25 - 26) habe, führt er dieses mit Schiller betriebene Gemeinschaftsprojekt mit großem Vergnügen fort. Einen Monat vor der Publikation ist sich Goethe sicher, daß die Distichen „gewiß einen trefflichen Effect machen“ (Bd. 1, S. 113) werden. Daß diese Annahme berechtigt ist, belegen die zahlreichen öffentlichen Reaktionen, auf die im Kommentarteil hingewiesen wird.<sup>6</sup>

Parallel zu diesen verschiedenen dichterischen Arbeiten bemüht sich Goethe als Leiter des Weimarer Hoftheaters über einen längeren Zeitraum darum, August Wilhelm Iffland dauerhaft in Weimar als Schauspieler und Regisseur zu engagieren. Bewundernd schreibt Goethe über Iffland, daß dieser den „gleichsam verlohrene[n] Begriff von dramatischer Kunst wieder lebendig“ (Bd. 1, S. 37) werden lasse. Obwohl sich Goethe sehr für Iffland einsetzt, gelingt es letztlich nicht, ihn in Weimar zu halten (Bd. 2, S. 16 - 17). In diesem Zusammenhang belegen insbesondere die amtlichen Schreiben, daß sich Goethe als Theaterleiter allerdings auch mit Streitigkeiten unter den Schauspielern befassen muß. Dazu zählen etwa die vom Schauspieler Heinrich Becker verübten Handgreiflichkeiten, der wegen dieses „Excesses“ (Bd. 1, S. 282) sogar festgenommen wird. Neben Iffland ist es vor allem Jean Paul, der in Weimar nach seiner Ankunft im Juni das allgemeine Interesse auf sich zieht. Während Goethe ihn als ein „wunderliche[s] Wesen“ (Bd. 1, S. 75) bezeichnet, beschreibt Charlotte von Stein den Besucher als „ein wunderbares phenomen“ (Bd. 2, S. 152). Auf Jean Paul ist schließlich auch Goethes Gedicht *Der Chinese in Rom* gemünzt, das ebenfalls im *Musen-Almanach für das Jahr 1797* gedruckt und Meyer Ende Oktober mitgeteilt wird (Bd. 1, S. 166).

Überhaupt ist Meyer ein wichtiger Korrespondenzpartner für Goethe, mit dem er verschiedene kunsttheoretische Fragen erörtert, da er mit ihm „ein enzyklopädisches Werk über die italienische Kultur“ (Bd. 2, S. 6) vorbereitet. Bewußt setzen sie sich von der „konfuße[n] Kennerschaft der Liebhaber“ (Bd. 1, S. 40) ab, zu denen etwa Friedrich Matthisson und Friederike Brun gezählt werden. Goethes ursprünglicher Plan, zu Meyer in den Süden zu reisen, wird allerdings durch den Umstand vereitelt, daß französische Truppen unter der Führung Napoleons Italien besetzen. Daher spielt die Mitteilung der „Kriegsaspecten“ (Bd. 1, S. 102) in den Briefen immer wieder eine wichtige Rolle. Auch kommen in den epistolaren Zeugnissen Goethes die daraus erwachsenden Sorgen zum Ausdruck, die er sich etwa wegen des Frankfurter „Bomben-Feuer[s]“ (Bd. 2, S. 199) um seine Mutter macht. Dar-

---

<sup>6</sup> Während die Wirkung zunächst im Kommentar zum Brief vom 8. Oktober 1796 (Nr. 125) zusammengefaßt und eingehender auf die Schmähchrift *Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar* von Johann Caspar Manso und Johann Gottfried Dyk hingewiesen wird, die Schiller als „Kants Affen in Jena“ und Goethe als „stößigen Bock“ (Bd. 2, S. 299) verspotten, wird die Wirkung der *Xenien* an späterer Stelle etwas ausführlicher dargestellt, indem sowohl diese Zitate wiederholt als auch zwei weitere Stellen aus den *Gegengeschenken* zitiert werden (Bd. 2, S. 369).

über hinaus dokumentieren die Briefe nicht nur Goethes anhaltende Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Studien, die sich vor allem auf morphologische und physiologische Fragen beziehen, sondern auch den Austausch oder die Thematisierung von kulinarischen Spezialitäten. Während er Charlotte von Kalb „ein Fäßchen Caviar“ (Bd. 1, S. 27) und Christiane Vulpius „eine gute Art Brezeln“ (Bd. 1, S. 46) schickt, vermerkt er an anderer Stelle, bei Schiller und seiner Gattin gelegentlich „mit Schwarzwurzeln und Spinat“ (Bd. 1, S. 117) erquickt zu werden.

Daß die Briefe aber auch im Hinblick auf ihre Entstehung und Verfertigung recht aufschlußreich sind, veranschaulichen die textkritischen Apparate sowie die entsprechenden Stellenkommentare. So finden sich wiederholt Hörfehler in den Briefen, wenn der Schreiber beispielsweise anstelle von „stattliches“ „staatliches“ (Bd. 2, S. 233) oder anstelle von „Clairon“ „Klärung“ (Bd. 2, S. 332) geschrieben hat. Sichtbar wird etwa auch, daß Goethe mit Wellenlinien arbeitet, um zu markieren, daß ein Einzug nach einem ursprünglichen Absatz aufgehoben werden soll (Bd. 1, S. 181, 188). Ebenso auffällig ist der überraschend große Fettdruck in der Textwiedergabe (Bd. 1, S. 135), der verwendet wird, um eine dreifache Hervorhebung anzuzeigen. Überdies lassen die dargebotenen Briefkonzepte erkennen, wie langwierig sich die Ausarbeitung einzelner Briefe gestaltet. Vor allem die zwei Konzepte zu dem Schreiben an Friedrich August Wolf vom 26. Dezember 1796 belegen, daß Goethe diese „Zeilen nicht leicht aus der Feder“ (Bd. 2, S. 416) geflossen sind.

Um solche Aspekte der Briefentstehung und der darauf basierenden Textkonstitution kenntlich zu machen und zu erläutern, aber auch um die inhaltlichen Aspekte von Goethes Briefen möglichst umfänglich zu erfassen, enthält auch der elfte Band dieser Edition einen überaus reichhaltigen Kommentar. Dabei wird an der bewährten Praxis festgehalten, die Briefempfänger, sobald sie erstmals als Adressaten in Erscheinung treten, biographisch ausführlicher vorzustellen. Das Beispiel Iffland belegt exemplarisch (Bd. 2, S. 14 - 16), wie sehr diese eingeschalteten Erläuterungen dabei helfen, Goethes weitere Briefe an diesen Empfänger in einem größeren Kontext verständlich werden zu lassen. Auch die vielfältigen Stellenkommentare tragen in besonderem Maße dazu bei, Goethes Briefe inhaltlich zu erschließen – sei es, wenn Sophie Mereaus wechselhafte Lebensverhältnisse resümiert werden (Bd. 2, S. 317), Wilhelm von Wolzogens Anstellung als Kammerherr in Weimar geschildert wird (Bd. 2, S. 307) oder die Bedeutung eines „Schüttchen[s]“ (Bd. 2, S. 418) erklärt wird. Demgegenüber findet sich die Angabe „Nicht ermittelt“ (z.B. Bd. 2, S. 213) nur äußerst selten in den Erläuterungen. Beeindruckend ist auch bei diesem Band, welche Fülle an archivalischem Material die Herausgeber in die Kommentare einfließen lassen. Dazu zählt beispielsweise der Brief Catharina Elisabeth Goethes, in dem sie ihrem Sohn die Bombardierung Frankfurts und ihre Flucht schildert (Bd. 2, S. 211 - 212). Den Kommentarband beschließt ein nützliches Verzeichnis, das sowohl in chronologischer als auch in alphabetischer Reihenfolge alle Beiträge auflistet, die in Schillers *Musen-Almanachen* der Jahre 1796 bis 1800 erschienen sind. Beigegeben sind dem Kommentarband insgesamt

sieben Abbildungen, zu denen etwa das von Johann Friedrich Bolt gestochene Titelkupfer zu Schillers *Musen-Almanach für das Jahr 1797* gehört (Bd. 2, S. 298).

Jutta Eckle und Georg Kurscheidt haben mit der Neuedition von Goethes Briefen des Jahres 1796 einen Band vorgelegt, der sowohl im Hinblick auf die präzise Textdarbietung als auch auf die umfassende Kommentierung das hohe editionsphilologische Niveau fortführt, das diese historisch-kritische Briefausgabe auszeichnet.<sup>7</sup> Wenngleich bei der Lektüre der epistolaren Zeugnisse das Bild eines ungemein umtriebigen und im Grunde dauerhaft tätigen Menschen entsteht, veranschaulichen die privaten Äußerungen doch auch, daß Goethe die hohe Arbeitsbelastung bisweilen „ganz satt“ (Bd. 1, S. 30) hat. Dank des Kommentars wird deutlich, daß sich Goethe in solchen Momenten erfreulicherweise Erholung zu verschaffen weiß: nämlich in diesem Fall durch einen Eislauf auf der zugefrorenen Saale (Bd. 2, S. 73).

Nikolas Immer

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11598>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11598>

---

<sup>7</sup> Dafür spricht auch, daß sich die Fehler, die im Zuge der Durchsicht beider Teilbände gefunden wurden, auf ein Minimum beschränken: „herzerfeuernd“ (Bd. 2, S. 228), „Musen-Almanach“ (Bd. 2, S. 299, 544).